

Alternativen

Das Semester hat begonnen – auf ein Neues! Oder Altes. Einige werden vielleicht in den Ferien auf eine sehr alarmiert klingende E-Mail des AstA gestoßen sein. Das Ganze klingt sehr nach einem bevorstehenden Kollaps des Gremiums aufgrund aktiven studentischen Desinteresses. Also eigentlich nichts Neues. Neu ist eher, dass der AstA so offensiv damit umgeht. Dieser Hilferuf, denn das ist die Mail nämlich, ist ernst zu nehmen. Ist der AstA nur ein nettes Kapitel im Lebenslauf? Den Eindruck kann man manchmal gewinnen. Wer aber selbst eine Leistung vom AstA erwartet, der sollte sich ernsthaft überlegen, ob er mit seiner reinen Konsumhaltung wirklich gut beraten ist. Darauf angesprochen, antworten viele Studenten meistens dahingehend, dass das, was beim AstA hinten rauskommt, für'n A... sei. Mag sein, dass da Fehler gemacht wurden und werden und nicht jede(r) gute Erfahrungen mit dem AstA gemacht hat und einige Leistungen nicht allen Studenten gleichermaßen zukommen. Doch die Ehrenamtlichen sind auch nur Menschen, Studenten wie wir, die auch noch eine Menge anderer Sachen zu erledigen haben. Doch das kann nur eines heißen: Die nächste Wahl kommt bestimmt. Also: aufstellen lassen und es besser machen! Alice Weiß



Lima liegt ihr zu Füßen: Franziska Agrawal, drei Jahre, nachdem sie an der Spitze der Nachwuchs-Designer war. Sie arbeitet als freie Designerin in Peru. Die Verheißungen der Raymond Loewy Foundation, der Preis sei ein „Karriereticket“, haben sich nicht bewahrt. Fotos: privat

„Design-Oscar“ ohne Erfolgsgarantie

Ausschreibung für den **Lucky Strike Junior Design Award** läuft – Eine **Preisträgerin** zieht nach vier Jahren **Bilanz**

Viele Dinge haben zwei Seiten. Es lohnt sich, beide zu betrachten. Auf der einen Seite Pressesprecher, firmeninterne Marketing-Fachleute, externe Werber. Sie werden bezahlt, Dingen einen Glanz zu verleihen, Produkte und Dienstleistungen im besten Licht erstrahlen zu lassen – his oder her master's voice. Wer sich die Mühe gibt, nachzuhaken, dem eröffnen sich mitunter andere Perspektiven. Dies ist so ein Fall. Beginnen wir mit der offiziellen Version:

Der Preis wird zum 18. Mal verliehen. Bereits 39 Jung-Designer der verschiedensten Fachrichtungen erhielten bereits den Preis. Immer wieder sind Absolventen der Fakultät für Gestaltung unter den Ausgezeichneten. In jüngerer Zeit waren dies unter der Rubrik „besondere Anerkennung“ Juliana Blasi, Markus Wallmayer, Wolfgang Schlor (2003), Julia Angele, Richella Odebrecht, Henning Tomforde (2004), Elena Ryvkin, Carolin Mayer, Matthias Schmitt (2005) und Fabian Hartono (2008). Preisträgerin war Franziska Agrawal im Jahr 2005.

einem Jahr in Lima (Peru) lebt, sagt auf Anfrage: „Der Preis hat mir, ehrlich gesagt, überhaupt nicht geholfen, einen Job oder als freischaffende Künstlerin Aufträge zu bekommen – in keinsten Weise. Ich habe auch keinerlei Unterstützung bekommen in Form eines besseren Netzwerks oder Kontakte, die hätten weiterhelfen können – also nichts von alledem, wie es aussah.“ Dabei hatte alles so gut ausgesehen.

Schnell in den Tresor

Franziska hatte sich in ihrer Diplomarbeit mit einem innovativen Aufbewahrungssystem für Kontaktlinsen beschäftigt. „Das ist intelligent, lebendig, sinnvoll und fordert unmittelbar nach Umsetzung in die unternehmerische Praxis“, lobte die Jury. Man war begeistert von den „umfangreichen Vorarbeiten und Recherchen sowie der gelungenen gestalterischen Umsetzung“. Das war im Juni 2005. Und im März 2009? Nichts. Agrawal: „Es waren einige Firmen interessiert, aber sie wollten nicht investieren.“ Ansgar Häfner, Dekan der Fakultät, kennt das: „Klar, da kaufen einige die Idee weg vom Markt und legen das in den Tresor.“

mich nicht wollten“. Das zum Thema Designer-Oscar und seiner Sprungbrett-Funktion...

Nebenher machte sie ihren Master in International Management in Pforzheim und Brighton. Nach einigen Monaten „frustrierender Jobsuche“, sagt sie, sei sie 2005 für vier Monate nach Indien gegangen, um sich als Joga-Lehrerin zu zertifizieren. Seit April 2008 lebt sie in der peruanischen Hauptstadt und hat mit zwei ehemaligen Kommilitoninnen die erste peruanische Web-Serie kreiert und produziert. Außerdem arbeitet sie an einigen kleineren Design-Projekten. In diesem Sommer will sie wieder nach Europa kommen. „Ich hoffe, dass ich bis dahin etwas Sinnvolles finde.“ Auch wenn es mit der großen Design-Karriere bisher nicht so recht geklappt hat – „ich spreche jetzt fließend Englisch und Spanisch und habe viele interessante kulturelle Erfahrungen gemacht“. Wenigstens das. Olaf Lorch

„Das System ist intelligent, lebendig, sinnvoll und fordert Umsetzung in die unternehmerische Praxis.“

Jury-Urteil zur Arbeit von Franziska Agrawal 2005



Stolz wie Oskar: Franziska Agrawal erlangte im Jahr 2005 den Lucky Strike Junior Design Award und freute sich auf eine Karriere.

„Einige Firmen wollten die Lizenz kaufen – aber nicht, um das Produkt zu realisieren, sondern um sicherzugehen, dass damit kein anderer auf den Markt geht.“

Franziska Agrawal 2009

„Deutsche wollten mich nicht“

In den vergangenen vier Jahren arbeitete sie die meiste Zeit als freiberufliche Designerin, zweieinhalb Jahre davon in New York in einem Designstudio, „da die Deutschen

AUF DEM CAMPUS

Was läuft auf dem Campus? Einmal wöchentlich berichtet die PZ während des Semesters über Wissenswertes von der Hochschule.

INFO

HOCHSCHULE PFORZHEIM

Wichtige Adressen
Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht: Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 28 69 40 (Montag–Freitag 9–11.30 Uhr)
Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung: Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 28 67 25 (Montag, 13–18 Uhr)
ASTA: Telefon (07231) 28 62 63
Internet: www.hs-pforzheim.de

Laptop und Gehirnschmalz

Wirtschaftsinformatik-Studenten zurück vom Fallstudien-Wettbewerb in **Kanada**

PZ-REDAKTEUR **OLAF LORCH**

PFORZHEIM/VANCOUVER. Als erste deutsche Hochschule hat Pforzheim beim sechsten Fallstudienwettbewerb „Case IT“ in Vancouver teilgenommen. In der Vorrunde mussten sich die drei Studenten nur knapp geschlagen geben.

Urlaub sieht anders aus. Zumindest in den 24 Stunden, als sie in ihrem Hotelzimmer in Vancouver Downtown „kasernt“ waren: Peter Geßler (Diplomand im neunten Semester), Christoph Tillmann (Bachelor, sechstes Semester) und Horst Heinzmann (Diplomand im zehnten Semester). Allein mit 15 Seiten Vorgabe und einen Laptop. Kein Professor, kein Handy – und kanadische Kommilitonen der gastgebenden Simon Fraser University als Wachpersonal vor der Hoteltür. In mönchischer Abgeschlossenheit sollten insgesamt 16 internationale Teams eine identische IT-Fallstudie erstellen und einen Rettungsplan für ein Start-up-Unternehmen entwerfen.

Natürlich alles auf Englisch. Das – reale – Szenario: Der Firma Tripit, Spezialist für die Reisekoordination im Internet, droht das Aus, weil in spätestens einem Jahr das Startkapital auszugehen droht. Was tun?

„Das hat den Studenten alles abverlangt“, sagt Professor Joachim Schuler, neben seinem Kollegen Fritz Gairinger, neben der beiden Betreuer der Hochschule. „Wir haben die Ist-Situation analysiert und Vorschläge ge-

macht, was Technologie, Marketing und Finanzen angeht“, sagt Geßler. Zu fünf waren sie Anfang Februar nach British Columbia geflogen – als erste Deutsche, die beim Wettbewerb „Case IT“ der Simon Fraser University teilnehmen durften. Den Kontakt hatte Professor Rudi Kurz, Dekan der Fakultät für Wirtschaft und Recht, eingefädelt, als er im vergangenen Jahr am Rande der globalen Initiative „Principles for Responsible Management Education“ (PRME) in New York teilgenommen und dabei unter anderem die Dekanin der Fraser University getroffen hatte. Für die Wirtschaftsinformatiker gehören Fallstudien zur praxisnahen Ausbildung an der Hochschule. Die Mitbewerber in der „Pforzheim-Gruppe“ waren die Carnegie Mellon University aus Pittsburg (USA), der Uni-

versität Bocconi in Mailand (Italien) und der Kwantlen University in Vancouver (Kanada). Nach der 20-minütigen Präsentation und der zehnmütigen Fragerunde musste eine dreiköpfige Jury – Vertreter von Microsoft, IBM und eines IT-Consulters – eine schwierige Entscheidung treffen. Eine halbe Stunde beriet man sich. Dann stand fest: Die Lokalmatadoren hatten sich knapp durchgesetzt. Insgesamt machte am Ende die National University of Singapore das Rennen. „Die spielen in einer anderen Liga“, sagt Professor Schuler. Mit insgesamt 5000 Euro gesponsort wurde der Trip von der ABAS-Projektierung Holding GmbH in Karlsruhe-Stupf-



Nachbereitung auf dem Campus: Peter Geßler, Christoph Tillmann, Joachim Schuler und Horst Heinzmann (von links) zeigen das wichtigste Werkzeug bei der Teilnahme an „Case IT“ – einen Laptop, den sie für ihre Fallstudie in Vancouver brauchten. Foto: Seibel

„Wir von der Hochschule Pforzheim brauchen uns international nicht zu verstecken.“

Joachim Schuler, betreuender Professor

setzt. Insgesamt machte am Ende die National University of Singapore das Rennen. „Die spielen in einer anderen Liga“, sagt Professor Schuler. Mit insgesamt 5000 Euro gesponsort wurde der Trip von der ABAS-Projektierung Holding GmbH in Karlsruhe-Stupf-

www.caseit2009.hs-pforzheim.de

Kein Geld für Designer

PFORZHEIM. „Mist“, sagt der Dekan der Fakultät für Gestaltung, Professor Ansgar Häfner. „Kein Kommentar“, kommt Professor Lutz Fügner über die Lippen, Leiter des Bachelor-Studiengangs Transportation Design (TD). Sie reagieren damit auf eine Absage aus dem Finanzministerium in Stuttgart, die der PZ vorliegt. Vermögen und Bau Baden-Württemberg und Hochschule hatten den Antrag gestellt, im Zuge des Infrastrukturprogramms des Landes und des Zukunftspakets des Bundes drei Millionen Euro zu erhalten, damit das TD an der Eutingenstraße seine lang ersehnte neue Halle bekommt und die bauliche Flickschusterei ein Ende hat. Daraus wird nichts. Aus dem Ministerium heißt es, die schräg oberhalb gelegene Halle, die man teilweise nutzen darf, sei „den Erfordernissen der Hochschule entsprechend, für einen erheblichen Betrag umgebaut“ worden. Damit sei der Studiengang „bis auf Weiteres gut untergebracht“. Einzig die Hörsaalgebäude der Betriebswirte und Wirtschaftsrechtler profitieren vom Geldsegen: Hier wird „energetisch saniert“ – für 720 000 Euro. ol